

Kunst und Kultur im ehemaligen Regierungsbunker

Heike Hollunder

Auch in der dritten Museumssaison erwartete 2010 die Besucher der Dokumentationsstätte Regierungsbunker neben der Reise in die Zeit des Kalten Krieges ein interessantes Sonderausstellungsprogramm, ins Museum zurückgekehrte Ausstellungsstücke und eine neu erschienene Publikation. Somit wird das Museum seinem Anspruch gerecht, ein Podium für den Dialog von Geschichte, Gesellschaft, Kunst und Kultur zu bieten.

Ausstellung mit Kinderbriefen

Ab April 2010 war eine Ausstellung mit Kinderbriefen zum Thema: „Wenn ich Bundeskanzler/ Bundeskanzlerin wäre“ für vier Wochen im Kinosaal der Dokumentationsstätte zu sehen. Die Briefe, verfasst von Grundschulkindern aus Bad Neuenahr, brachten so manchen Besucher zum Schmunzeln, aber auch zum Nachdenken, denn die zentralen Fragen drehen sich immer wieder um Themen, wie z.B. Krieg, Armut, Bildung, Umwelt- und Tierschutz, die auch schon die Jüngsten beschäftigen.

Museumsführer für junge Leute erschienen

Dass Geschichte aus Geschichten besteht, die auch für junge Leser interessant und spannend erzählt werden können, verdeutlicht ein Museumsführer, der im Mai 2010 erschien.

Zahlreiche Zeitzeugen berichten über ihre Erfahrungen und Erlebnisse rund um den Regierungsbunker und geben ihm so ein Gesicht: wie z.B. der Bunkerarchitekt Dr. Hans Walter, der erzählt, welche Herausforderung der Bau des Bunkers in den 60er Jahren gewesen ist oder Paul Groß, er verbrachte 36 Jahre als Bunkermitarbeiter im Regierungsbunker und schildert, wie das Thema Geheimhaltung sein Leben beeinflusste. NATO-Übungsteilnehmer dokumentieren das Leben im Bunker abgeschieden von Tageslicht und Zeitgefühl und Hardy Rackow, heute Gästeführer in der Dokumentationsstätte, der maßgeblich am Rückbau der Anlage beteiligt war, gibt einen Einblick in seine Arbeit nachdem das Bundeskabinett 1997 die Aufgabe des Regierungsbunkers beschlossen hatte.

*Vorstellung
des Museumsführers
für junge Leute vor
der Dokumentations-
stätte Regierungsbunker*



Heike Hollunder, Leiterin der Dokumentationsstätte Regierungsbunker, hat die Zeitzeugenberichte gesammelt und in leicht verständlicher Alltagssprache aufgeschrieben, zusammen mit der Geschichte des Regierungsbunkers, der das geheimste und zugleich teuerste Bauwerk der Bundesrepublik Deutschland war. Zahlreiche bisher noch nicht veröffentlichte Fotos illustrieren dieses anschauliche Werk, das natürlich auch für Erwachsene unterhaltsam ist.

„Die Kunst der Tarnung in der Natur: Honeckers geheimer Bunker“

Im Rahmen seiner Veranstaltungsreihe are-KULTURlive präsentierte der Kreis Ahrweiler in Zusammenarbeit mit der Dokumentationsstätte Regierungsbunker unter dem aktuellen Motto: *Natur und Kunst* im Juni die Sonderausstellung: „Die Kunst der Tarnung in der Natur: Honeckers geheimer Bunker“. „Rosengarten“ und „Alte Eiche“ waren im Kalten Krieg die Tarnnamen für die deutschen Regierungsbunker in West und Ost. Honeckers Gegenstück zum westdeutschen Regierungsbunker verbarg sich in einem Kiefernwald in Prennden, nahe Berlin. In einer Fotoausstellung wurden erstmals Bilder vom heute nicht mehr zugängigen Honecker-Bunker in seinem Originalzustand gezeigt. Begleitet wurde die Ausstellung von Gemälden der Berliner Künstlerin Thekla Furch,

die sich in ihren Werken ironisch-kritisch mit der Honecker-Ära auseinandersetzt.

Ausstellung der Are-Künstlergilde

Im September 2010 zeigte die Are-Künstlergilde Bad Neuenahr-Ahrweiler Kunstwerke, Objekte und Aktionen zum Thema „Grenzen“, dem Motto des Kultursommers Rheinland-Pfalz 2010, an dem sich die Künstlergruppe mit der Ausstellung beteiligte. Die Werke der Künstler beschäftigten sich mit Fragen wie z. B: Grenzwerte austesten, Kunstgrenzen überschreiten, menschliche, politische oder geografische Grenzen aufzeigen. Zu sehen war eine eher nachdenkliche Kunst, die beobachtet, deutet und kritisch Stellung bezieht, den Zynismus des Baudenkmal des Kalten Krieges zitiert und Parallelen aus der Gegenwart aufzeigt.

Rückkehr von Ausstellungsstücken

Neben den Sonderausstellungen und museumspädagogischen Angeboten für junge Besucher gehörte auch die Rückkehr von Objekten und Gegenständen, die sich ehemals im Regierungsbunker befanden zu den Höhepunkten im Museumsalltag des Jahres 2010. Im Mai kehrte eine von zwei öffentlichen Telefonzellen, die jeweils in der Anlage Ost und der Anlage West standen, in den Regierungsbunker zurück. Paul Groß, ehemaliger Mitarbeiter der Dienst-



Blick in die Ausstellung der Are-Künstlergilde im ehemaligen Regierungsbunker

stelle Marienthal erzählt: „Es gab 4000 Handapparate in der Anlage. Alle Anrufe, die rein kamen und raus gingen, kamen über eine Vermittlungsstelle, die auch abgehört werden konnte. Wenn wir mal ungestört telefonieren wollten, konnten wir eine der beiden Münztelefone benutzen. Später haben wir erfahren, dass auch diese abgehört werden konnten.“

Die Telefonzelle wurde dem Museum freundlicherweise von der Akademie für Krisenmanagement, Notfallplanung und Zivilschutz (AKNZ) des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe in Ahrweiler überlassen, wo sie auf dem dortigen Außengelände nach dem Rückbau für Übungen genutzt wurde.

Joseph Beuys und der Regierungsbunker

Als Joseph Marquet aus Dernau am 4.4.1981 seinen Dienst im Verwaltungsgebäude des Regierungsbunkers in Marienthal antrat, ahnte er noch nicht, dass er an diesem Tag einem der bekanntesten Künstler in der Geschichte der Nachkriegszeit der Republik begegnen sollte – Joseph Beuys. Am Morgen des 4. April 1981 ist Joseph Marquet bereits früh auf den Beinen. Er ist im Referat Sicherheit des Regierungsbunkers beschäftigt und weiß um die angekündigte Demonstration, die sich gegen den Nato-Doppelbeschluss und die atomare Aufrüstung richtet. Joseph Beuys, der als Zeichner, Bildhauer und Aktionskünstler verehrt, aber auch oft missverstanden wurde, war an jenem Tag als politischer Aktivist unterwegs. Sein politisches Engagement beginnt 1967 mit der Gründung der „Deutschen Studentenpartei“. Am 17.3.1979 ist er als Mitbegründer der Partei der Grünen dabei, für die er sich im Juni 1979 als Kandidat für die Direktwahlen zum Europaparlament aufstellen lässt. In seinem Aufruf dazu sagt er: „Ich trete für die Grünen ein, denn es ist klar geworden, dass alles was wir in unserem Leben einbeziehen, sinnlos wird, wenn das Leben selbst bedroht ist.“ 1982 tritt er öffentlich mit dem Song: „Sonne statt Reagan“ auf, in dessen Refrain es heißt: „Denn wir wollen: Sonne statt Reagan ohne Rüstung leben! Ob Ost, ob West Kalten Kriegern die Pest!“

Von all diesen Dingen weiß Joseph Marquet nichts. Seine Welt ist der Bunker und dessen

Sicherheit. Er fliegt bei jeder Hubschrauber-spritzung in Dernau mit, um sicherzustellen, dass keine unerlaubten Luftaufnahmen vom Bunkergebiet gemacht wurden. Er pflegt Kontakte zu den Großen in der Politik, die er bei den Übungen kennenlernt – für Hans-Dietrich Genscher organisierte er einen Betriebsausflug auf dem Krausberg bei Dernau, für Helmut Kohls Büro mietete er den Winzerverein Dernau an. Natürlich war er bei all diesen Feierlichkeiten auch selbst anwesend. Als Marquets Töchter einige Jahre später Helmut Kohl in Zell am See im Urlaub antreffen und auf ihren Vater ansprechen, signiert dieser kurzerhand einen 100-DM-Schein mit dem Satz: Für meinen Freund Joseph Marquet.



Schild mit Zusatztext von Joseph Beuys

Joseph Marquet will seinen Bunker schützen, notfalls auch Auge in Auge. So diskutiert er auch am Morgen des 4. April 1981 mit Joseph Beuys und den anderen Demonstranten, aber er merkt schnell, zu unterschiedlich sind die Ansichten. Als Beuys dann auf ein am Zaun angebrachtes Metallschild den Satz: „Dies ist nicht mein Bunker“ notiert, schreibt der damalige Dienststellenleiter Ernst Walker daneben: „Stimmt!“ und unterschreibt mit seinem Namen. Der Regierungsbunker war eben für die Unterbringung der Regierungsmitglieder gedacht und nicht für den „Normalbürger“. Marquet schraubt das Schild kurzerhand ab und nimmt es mit in sein Büro, wo Walker ihm erlaubt, es mit nach Hause zu nehmen. Dort hängt es zunächst im Partykeller und wird dann später in einer Metallkiste verwahrt. 1986, fünf

Jahre später, stirbt Joseph Marquet plötzlich an einem Herzinfarkt mit nur 58 Jahren. Joseph Beuys hat ihn nur wenige Monate überlebt. Beide teilen nicht nur den Vornamen, sondern auch das Todesjahr.

24 weitere Jahre später treffen sich die Tochter von Joseph Marquet, Marietta Marquet und Heike Hollunder auf einem Fest. Man kommt ins Gespräch und zufällig wird auch das Schild erwähnt, dessen Existenz bekannt war, aber nicht in wessen Hände es sich befindet. Marietta Marquet ist emotional sehr bewegt, als sie einige Tage später das Schild

ins Museum trägt. Fünf Jahre zuvor hatte sie es bereits einem Museum angeboten, stieß jedoch auf Ablehnung. „Hier schließt sich ein Kreis“, sagt Frau Marquet, „es sollte so sein. Das Schild gehört hier hin und mein Vater wäre glücklich, wenn er wüsste, dass es heute hier in einer Vitrine liegt und seine Geschichte erzählt“.

Das Interesse am ehemaligen Regierungsbunker ist nach wie vor ungebrochen. Keine zweieinhalb Jahre nach der Eröffnung in 2008 haben bereits mehr als 200000 Besucher das Museum des Kalten Krieges besichtigt.